

Ingrid Wiener bei Barbara Wien

„Kunst ist wenn mans trotzdem macht...“ So steht es Wort für Wort inklusive der Punkte auf einem siebenteiligen Gobelin, den die österreichische Künstlerin Ingrid Wiener in der Galerie Barbara Wien zusammen mit weiteren Gobelins und einer raumfüllenden Installation zur diesjährigen Berlin Art Week ausstellt. In kleingedruckten weißen Buchstaben auf einem grau-braunen Fond, der von Wort zu Wort immer heller und freundlicher wird, bis er in herbstgoldenen Farben leuchtet, liest sich der Satz wie das Motto ihrer Kunst und ihres Lebens.

Der Satz klingt nach einer gehörigen Portion Eigensinn, Durchhaltevermögen und Humor, um ausgerechnet im traditionellen Handwerk des Webens etwas derartig Neues zu wagen. Als wollte sie der Banalität des Alltäglichen ihre Einzigartigkeit und Würde zurückgeben, verwebt sie die Erinnerungsfäden alltäglichster Motive in monatelanger Sisyphusarbeit zu eigenwilligen Wandteppichen, bei denen die Fransen der Kettfäden am oberen und unteren Ende unvernäht hängen bleiben. Ein Schneidebrett mit Salatbesteck, ein stilllebenhafter Sitzplatz mit Kaffeetasse und Zigarettenschachtel, ein Stiefelknecht samt Schatten, ein Fahrplan nach Wien oder eine schematisierte Anleitungszeichnung einer Jaquardbindung - all diese Motive verweben sich zu Momentaufnahmen und Bruchstücken einer bewegten Lebensgeschichte, der gegenüber das Weben wie eine Beruhigung oder ein Exerzium erscheint, um die Härte und Banalität des Alltags auszuhalten.

Für das Weben hatte sich Ingrid Wiener bereits als junge Frau an der Kunstgewerbeschule in Wien entschieden, wo sie sich mit Waltraud Höllinger, der späteren Medien- und Performancekünstlerin VALIE EXPORT anfreundete. Die beiden Frauen produzierten zunächst Gobelins nach Entwürfen von Friedensreich Hundertwasser, bis ihnen die Begegnung mit Dieter Roth einen Geistesverwandten bescherte, mit dem sie das traditionelle Kunsthandwerk auf den Kopf stellten. In enger Zusammenarbeit entstanden zwischen 1974 – 1998 fünf große Gobelins (der erste davon gemeinsam mit VALIE EXPORT), die Ingrid Wiener zu einer Vorläuferin von Künstlerinnen wie Rosemarie Trockel oder Haegue Yang macht, die ebenfalls mit weiblich konnotierten Textilien arbeiten. Anders jedoch als Trockel, die mit ihren Strickbildern auf subversive Weise das Frausein zum Thema macht, zeugen Wieners Gobelins eher von einer zwanglosen und anarchischen Haltung in Sachen Selbstbestimmung.

Über dieses unangepasste und pralle Leben der 1942 in Wien geborenen Ingrid Wiener kann man seit Anfang des Jahres Carolin Würfels unterhaltsamen Bestseller „Die Kunst der Befreiung“ lesen. Die ausgesprochen attraktive, freigeistige und lebenshungrige Frau gehörte schon in den 1950er Jahren zur Wiener Gruppe der Dichter Friedrich Achleitner, H.C. Artmann, Konrad Bayer und Gerhard Rühm, von denen sie schließlich den Schriftsteller und Kybernetiker Oswald Wiener heiratete. Als Mitwirkende und Zuschauerin der Literarischen Cabarets und Zock Aktionen, die 1968 in der Skandalaktion „Kunst und Revolution“ („Uni-Ferkelei“) gipfelten, floh sie mit Oswald Wiener aus ihrer Heimatstadt, um in Berlin neu anzufangen.

Hier gründeten sie mit ihrem Freund und Landsmann Michel Würthle das legendäre Künstlerlokal „Exil“ am Paul-Lincke-Ufer, das in den 1970er und 80er Jahren zum

Szenetreffpunkt für Schriftsteller, Musiker und Schauspieler wie Max Frisch, Rainer Werner Fassbinder, David Bowie, Quincy Jones, Peter O'Toole und viele andere wurde, die österreichische Küche zu schätzen wussten. Die übernahm nämlich Ingrid Wiener mit derselben zupackenden Energie, Lässigkeit und Fantasie, die auch in ihrer Kunst steckt. In der kulinarischen Wüste Berlins war ihre österreichische Küche eine Oase, in der auch ihre Stieftochter aus erster Ehe von Oswald Wiener, die Fernsehköchin Sarah Wiener auf den Geschmack kam. Nach sechzehn erfolgreichen und turbulenten Jahren harter Arbeit war es 1984 abermals Zeit für einen Neuanfang, der sie diesmal in eine der entlegensten Weltgegenden brachte, in die alte Goldgräberstadt Dawson im Nordwesten Kanadas. Auch hier betrieb Ingrid Wiener zusammen mit ihrem Mann bald wieder ein Restaurant und ein kleines Hotel, fand aber auch endlich wieder mehr Zeit zum Weben.

In der großen Installation „Norden“ (2010-2012), die aus einem 12teiligen Gobelins, den dazugehörigen fotografischen Vorbildern, bearbeiteten Webvorlagen und einem abgetragenen Lederhemd mit Fransen besteht, sind die abenteuerlich-romantischen Erinnerungen an diese dreißigjährige Lebensphase in der weiten Welt des hohen Nordens verwoben. Das Originalhemd des Polarforschers Lincoln Ellsworth, der mit Roald Amundsen als erster den Nordpol überflog, hängt mit ausgebreiteten Ärmeln wie zum Fliegen bereit an der einen Wand gegenüber dem nachgewebten Hemd, welches das Zentrum des großen Gobelins bildet. Um die menschliche Silhouette des Hemdes herum gruppieren sich die verschiedenen Etappen und Elemente, Landkarten und Landschaften der Zeit in Yukon, die sich auf verblüffende Art mit denen des Polarforschers gekreuzt haben. In all den sorgfältig aufbewahrten Vorlagen und Arbeitsschritten kann man förmlich nachvollziehen, wie Ingrid Wiener die abenteuerliche und die banale Seite des Lebens miteinander verknüpft, um Kunst und Leben zu einer Lebenskunst zu verweben, der man auch das Motto eines anderen Landsmannes geben könnte: „Kunst ist, wenn man's nicht kann, denn wenn man's kann, ist's keine Kunst.“ (Johann Nestroy)

Dorothea Zwirner